

NACHGEFRAGT

Zwei Strömungen im engen Schulterschluss

Dr. Karin M. Greulich-Bode, wissenschaftliche Projektmanagerin und Karriereberaterin am Deutschen Krebsforschungszentrum DKFZ, Heidelberg



Foto: Privat

Karin M. Greulich-Bode sieht im drastischen Wandel in der Forschung in einer Zeit, in der sich die Managementaufgaben der sich ebenso rasch verändernden Arbeitswelt anpassen müssen, eine große Herausforderung.

1 Wie sind Sie Wissenschaftsmanagerin geworden?

Bereits sehr früh in meiner akademisch-wissenschaftlichen Karriere als Humanbiologin (Krebsforschung) habe ich mich für Themen interessiert, die im Management angesiedelt sind. Der Besuch entsprechender Weiterbildungen und die Absolvierung eines zertifizierten Management-Kurses haben mein Wissen und mein Netzwerk im Wissenschaftsmanagement stetig wachsen lassen. Tagungen wie zum Beispiel Arbeitswelt 4.0 und Innovationskongresse ließen dieses Interesse dann zur Leidenschaft werden.

Als ich zur Gleichstellungsbeauftragten gewählt wurde, habe ich wissenschaftliche Forschung und Management parallel betrieben. Ich habe das Amt der Gleichstellungsbeauftragten als Managementaufgabe mit voller Bandbreite aufgefasst. Dabei hatte ich die Institution mit ihren Mitarbeitenden und ihren Belangen im Blick, die Förderinstrumente, den internationalen Kontext und die Rechtsform der Einrichtung sowie die geltenden Gesetze und die politische Dimension des Amtes. Dies hat mir zudem die Möglichkeit eröffnet, Verantwortung für Personal, Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit meines Bereiches zu übernehmen.

Aktuell bin ich in Doppelfunktion als wissenschaftliche Projektmanagerin eines großen Forschungsverbundes und als Karriereberaterin tätig. Mein Aufgabengebiet hat sich also geändert, das Handwerkszeug nicht. Was ich hier sehe ist, dass die steigende Komplexität der biomedizinischen Forschung in unserer modernen Arbeitswelt eine große Herausforderung an die vielfältigen und sich ständig entwickelnden Karrierewege stellt. Das ist mindestens so spannend, wie die Krebsforschung selbst.

2 Worin besteht Ihre aktuelle Tätigkeit?

Aktuell bin ich am Aufbau eines Karrierezentrums am DKFZ beteiligt, bin in der Karriereberatung tätig und entwickle Konzepte zum Mentoring. Mein Spezialgebiet ist die Beratung akademischer Karrieren (Juniorprofessur, FH-Professur, W2/W3). Dabei ist mir die regionale, nationale und internationale Vernetzung sehr wichtig, um bedarfsorientiert beraten und vermitteln zu können.

Im wissenschaftlichen Projektmanagement bei e:Med, einem systemmedizinischen BMBF-geförderten Forschungsverbund, betreue ich die Projektgruppe Datenschutz und Ethik. Vor dem Hintergrund der neuen Datenschutz-Grundverordnung eine besondere Aufgabe, die weitreichende Folgen für das Teilen und Bearbeiten von „Big Data“ im e:Med Konsortium mit sich bringt. Zusätzlich entwickle und unterstütze ich Konzepte zur Entfaltung von Vernetzungsaktivitäten der Projektpartner (über 180 Projekte an über 55 Standorten in Deutschland) und unterstütze Strategieprozesse.

Durch diese beiden Tätigkeiten habe ich den Kontakt zu dem sich entwickelnden Forschungsfeld der Systemmedizin und gleichzeitig die Möglichkeit, die sich hier neue entwickelnden Karrierewege in die Beratung von Nachwuchstalenten einfließen zu lassen. Eine Kombination, die auf beiden Seiten Mehrwert schafft.

3 Welche beruflichen Ziele haben Sie?

Das ist eine sehr gute Frage, die ich mir als Karriereberaterin eigentlich selbst beantworten können müsste. Warum ich das nicht

kann, liegt meines Erachtens in der Natur der Sache. Der Beruf der Wissenschaftsmanagerin ist nach wie vor nicht klar definiert. Ebenso wenig das Kompetenzprofil, das damit einhergehen müsste. So geht es mir wie vielen, die sich im „Wissenschaftsmanagement“ tummeln oder sich als „Wissenschaftsmanager“ verstehen: Aufgrund der unklaren Karriereziele ist schwer einzuschätzen, wo man steht und was das nächste Ziel ist. Aber sicher strebe ich an, größere Verantwortung in größerem Rahmen zu erlangen. So würde ich die Koordination eines Forschungsbereiches/-Verbundes oder die Betreuung eines Querschnittsthemas wie zum Beispiel Internationalisierung oder Diversitymanagement als sehr reizvolle Ziele ansehen.

4 Ihr gelungenstes Projekt?

Eines meiner gelungensten Projekte waren die Initiierung, Konzeption und Organisation eines „Cross-Mentoring Programmes“ zwischen dem Universitätsklinikum und unserer außeruniversitären Forschungseinrichtung für Habilitierte und in Habilitation befindliche Frauen. Hier mussten zwei Organisationen für ein gemeinsames Projekt zusammengebracht werden, die mit unterschiedlichen Kulturen, Finanzflüssen und Zielen ausgestattet sind. Dies birgt zahlrei-

„Der Beruf der Wissenschaftsmanagerin ist nach wie vor nicht klar definiert. Ebenso wenig das Kompetenzprofil, das damit einhergehen müsste. So geht es mir wie vielen, die sich im ‚Wissenschaftsmanagement‘ tummeln oder sich als ‚Wissenschaftsmanager‘ verstehen: Aufgrund der unklaren Karriereziele ist schwer einzuschätzen, wo man steht und was das nächste Ziel ist. Aber sicher strebe ich an, größere Verantwortung in größerem Rahmen zu erlangen.“

che Herausforderungen, die gemeistert werden mussten. Das Programm wurde sehr erfolgreich evaluiert. Die teilnehmenden Mentees haben überproportional berufliche Erfolge im Sinne von Karrieresprüngen erzielt.

Ein weiteres sehr gelungenes Projekt war die Ausrichtung einer internationalen Tagung zum Thema „Frauenquote“. Es konnten herausragende Redner rekrutiert werden, die eine sehr große Zuhörerschaft anzogen, sodass die Tagung als voller Erfolg des Zentrums verbucht werden konnte. Und das bei einem sehr kontrovers diskutierten Thema.

5 Die größte Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement?

Die größte Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement – mit Blick auf die biomedizinische Forschung – sehe ich darin, dass sich die Arbeitsweise der Wissenschaft momentan rasant entwickelt. Ein Stichwort ist hier zum Beispiel Big Data oder Systemmedizin.

Und dieser recht drastische Wandel in der wissenschaftlichen Forschung passiert in einer Zeit, in der sich die Managementaufgaben der sich ebenso rasch verändernden Arbeitswelt anpassen müssen. Diese zwei Strömungen müssten meines Erachtens nach bei der Entwicklung im engen Schulterschluss sein, um am Ende ein wirksames, bedarfsorientiertes, hoch flexibles, Innovationen förderndes und Mehrwert schaffendes Wissenschaftsmanagement zu entwickeln. Eine wirklich große Herausforderung!

6 Wohin wird sich das Wissenschaftsmanagement entwickeln?

Die Entwicklung des Wissenschaftsmanagements wird eventuell dahin gehen, dass es klare Berufsfelder und Berufswege geben wird, die der Spezialisierung verschiedener Bereiche ebenso Rechnung tragen werden, wie der Komplexität des Kontextes, in dem das Wissenschaftsmanagement benötigt wird. Dabei

„Die Entwicklung des Wissenschaftsmanagements wird eventuell dahin gehen, dass es klare Berufsfelder und Berufswege geben wird, die der Spezialisierung verschiedener Bereiche ebenso Rechnung tragen werden, wie der Komplexität des Kontextes, in dem das Wissenschaftsmanagement benötigt wird.“

werden, durch entsprechendes Management gestützt, die Möglichkeiten für Innovationen stärker offen gehalten werden müssen, als das bislang der Fall war.

7 Ihre Botschaft an die Kolleginnen und Kollegen?

Allen „Quereinsteigern“ ins Wissenschaftsmanagement kann ich nur raten: Nutzen Sie auch unkonventionelle Wege dort hinein zu kommen, solange sie diese ins „Tun“ bringen: Das Erlernen der Managementtools ist eine Sache, die Ausführung und Anwendung eine völlig andere. Wenn sie dann in der Anwendung über den Tellerrand hinausschauen, lassen sie ihren Blick weit schweifen. Es gibt viele spannende Aufgaben mit denen sie zum Gelingen des Ganzen beitragen können.

Kontakt:

Dr. Karin M. Greulich-Bode
Deutsches Krebsforschungszentrum
Career Service
Personalabteilung (M210)
Im Neuenheimer Feld 280
69120 Heidelberg
Tel.: 06221-42-3403
k.greulich@dkfz-heidelberg.de
www.dkfz.de